

Ehrende Worte für Irmgard Grau

16. Februar 2006 - Ehrung anlässlich 80 Jahren politischen Engagements für die Sozialdemokratie

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Pressevertreterinnen und Vertreter, liebe Irmgard,

es ist mir eine besondere Freude und große Ehre, dich liebe Irmgard, heute für 80 Jahre Parteimitgliedschaft und für 80 Jahre politisches Engagement ehren zu dürfen.

Das Wort Engagement beschreibt aber nur unzureichend, was es heißt, 80 Jahre lang für die Arbeiterbewegung und 80 Jahre lang für die Sozialdemokratie gekämpft und eingestanden zu haben.

Für Zeiten, die aus meiner Sicht die Zeitgeschichte beschreibt, bist du eine Zeugin. Zeiten, die überwiegend schwere Zeiten für die SPD und schwere Zeiten für ihre Mitglieder und Sympathisanten waren. Für die Menschen, die für Demokratie und Frieden, für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, für die sozialdemokratischen Grundwerte viel auf sich genommen haben oder sogar ihr Leben lassen mussten.

Vieles erscheint uns heute als selbstverständlich:

Die Demokratie, Bürger- und Menschenrechte, eine unabhängige Justiz und innerer Frieden.

Dass Frauen wählen dürfen und gleiche Rechte haben.

Dass es soziale Sicherheit gibt, dass es Rechte der organisierten Arbeiterschaft gibt. Dass politische Willkür, Despotismus und

Menschenrechtsverletzungen in Europa der Vergangenheit angehören.

Dass das alles aber keine Selbstverständlichkeit ist und jeden Tag neu von uns erkämpft und erstritten werden muss, zeigst du, liebe Irmgard, mit deinem Einsatz für und in der SPD bis zum heutigen Tag.

Als du 1912 geboren wurdest, standen Deutschland und Europa am Vorabend des 1. Weltkrieges. Die außenpolitische Lage spitze sich zu. Es war das Deutschland Kaiser Wilhelms II. Und es war die Zeit, in der die SPD die Frage nach Revolution oder Reform beschäftigte.

Die Gewerkschaften waren nach der Aufhebung der Sozialistengesetze erstarkt und zu Massenorganisationen geworden. In dieser Zeit wuchst du auf, im Berliner Wedding mit Eltern, die beide in der SPD waren. Besonders deine Mutter hat sich stark engagiert und ich kann nur erahnen, was es für sie bedeutet haben muss, am 19. Januar 1919, nach Krieg und Revolution, zum ersten Mal wählen zu dürfen und einen Sieg der SPD zu feiern.

Mit 14 Jahren hast du dich der sozialistischen Arbeitjugend angeschlossen und dein Engagement für die Sozialdemokratie begonnen. Das war 1926, vor 80 Jahren, und in einer Zeit die auf eine große Krise, auf das Ende der ersten Deutschen Republik, auf Barbarei, Krieg und die Vernichtung von Millionen von Menschen zusteuerte.

Du hast das alles hautnah miterlebt, als junger Mensch, die in der Arbeiterjugend politisch geschult und sozialisiert wurde. Die

dort, bei Sport, Wandern und politischen Fragen Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität persönlich und politisch erfuhr. Als du dich bereits politisch engagierst, lag Hans-Jochen Vogel noch in den Windeln und Fidel Castro hatte gerade Laufen gelernt.

Und du hast es nicht dabei gelassen, am Vorabend der Nazi-Herrschaft, deine Freizeit mit der sozialistischen Arbeiterjugend zu verbringen. Auch als die Zeiten düsterer, der Druck auf Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten größer wurde, bist du nicht in die innere oder äußere Emigration gegangen. Nach der Machtergreifung Hitlers 1933 und dem Verbot der SPD hast du deinen Beitrag zum Widerstand geleistet. Das zentrale Organ der Sozialdemokratie, der Vorwärts, war verboten. In Berlin waren nicht nur die Druckmaschinen gestoppt und beschlagnahmt. Es bestand obendrein Lebensgefahr für alle, die es wagten, den Vorwärts in Deutschland zu verbreiten - etliche aber wagten es und du warst eine davon.

Der Vorstand im Prager Exil entschied sich 1933 den Vorwärts von dort weiter herauszugeben. Der Vorwärts versuchte während der Nazi-Herrschaft vor allem zwei Dinge zu leisten: Erstens Berichte und Reportagen aus dem Reich, besonders über die Verfolgung jeglicher Opposition und die Drangsalierung der Juden zu veröffentlichen, und dafür im Reich und außerhalb Öffentlichkeit herzustellen. Und Zweitens ging es darum, die programmatische Diskussion fortzuführen, innerhalb der Partei wie auch innerhalb der

sozialistischen Internationale.

Der Prager Vorstand mit Chefredakteur Friedrich Stampfer ließ den Vorwärts wöchentlich in Karlsbad drucken. Von dort wurde er nach Sachsen geschmuggelt.

Du hast ihn dort, sobald die Nachricht kam, entweder in Leipzig, Dresden oder Chemnitz, abgeholt. Dafür gebührt dir bis heute, nicht nur der Dank der Sozialdemokratie.

Das es den Vorwärts noch gibt, dass ich ihn jeden Monat mit der Post zugesandt bekomme und selber meine Beiträge dazu schreiben kann, dass heute Pressefreiheit herrscht, das haben wir auch Menschen wie dir, die ihr Leben dafür riskierten, Öffentlichkeit über die Nazi-Greuel herzustellen, zu verdanken.

Der Wedding war eine Hochburg der Arbeiterparteien und als der „Rote Wedding“ bekannt. Am 1. Mai 1929 kam es dort zu einem blutigen Zusammenstoß von Polizei und Demonstranten, der als Blutmai bekannt wurde.

Den Wedding, die rote Hochburg, musstest du unter den Nazis verlassen und in eine Laubenkolonie ziehen. Von dort konntet ihr weiter Parteiarbeit machen und hattet Kontakt zu anderen Genossinnen und Genossen.

Nach dem Krieg war Berlin ein einziges Trümmerfeld von 75 Millionen Kubikmetern Schutt, ein Siebtel aller Trümmermassen Deutschlands. Der Verkehr stand still. Es gab weder Strom noch Gas. Die Wasserversorgung funktionierte nur noch in einigen Außenbezirken, die Lebensmittelzufuhr war unterbrochen. Zeitungen, Rundfunk, Telefone und Postverbindungen bestanden nicht mehr. Dazu kamen die politischen Fragen

zwischen Ost und West, die sich für die SPD besonders an der Frage der Einheitspartei und der Zwangsvereinigung festmachten.

1945, gleich nach dem Krieg, wurde die SPD wieder gegründet und du warst von Anfang an dabei. Du wurdest in einer der ersten Wahlen zur Bezirkssenatorin für Jugend und Sport im Wedding gewählt. In Berlin und überall im Land waren es Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die sich reorganisierten und die Linderung der größten Not in Angriff nahmen. Besonders in Berlin war dies eine große Herausforderung.

Die Politik direkt bei den Menschen und für die Menschen, war und ist noch immer Grundsatz in der SPD. So ist die SPD die einzige Partei, aus der heraus sich eine Wohlfahrtsorganisation gebildet hat. 1919, nach dem ersten Weltkrieg, organisierte die SPD die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer zur Arbeiterwohlfahrt. Doch es war nicht nur die aktuelle Not der Menschen, die zur Idee einer "Arbeiterwohlfahrt" geführt hat. Das politische Ziel sollte sein, die unterdrückende Armenpflege des alten Kaiserregimes abzulösen und die Idee der Selbsthilfe und Solidarität in eine moderne Wohlfahrtspflege hinein zu tragen.

In dieser Organisation wurdest du, liebe Irmgard, zur Sozialarbeiterin ausgebildet und machtest dann deinen Abschluss beim Diakonischen Werk.

1951 bist du mit deinem Mann, der dort eine Stelle als Lehrer fand, aus Berlin nach Lüneburg gezogen. Man sagte mir, dass du dich dort nicht so wohl gefühlt hast.

Das hat sich sicher geändert, als du in den siebziger Jahren nach Brombachtal, in das schöne Hessen, gezogen bist. Brombachtal ist zwar auch nicht Berlin aber die Menschen sind nett und freundlich und die SPD in Brombachtal und im Odenwald, wo du bis heute aktiv bist, kann stolz sein, dich in ihren Reihen zu wissen.

Liebe Irmgard,

wie ich schon eingangs sagte, bin ich froh und stolz – und ich tue dies heute zum ersten Mal – dich für 80 Jahre Mitgliedschaft in der SPD ehren zu dürfen.

Danke für deine Treue und danke für deine Solidarität.